

Um vier, um zwei Uhr morgens, oft schon um Mittnacht, je nach der Länge der Reise, brechen die Männer auf. Ist der Wind günstig, wird das Segel gesetzt, und gruselig gespenstig sieht sich's an, wenn zehn bis fünfzehn dieser pechschwarzen Riesensegel hintereinander durch die Biegniederungen gleiten zum Torfhafen in Bremen, zum Stapelplatz in Osterholz-Scharmbeck oder bis Bremerhaven hinunter. Aber bei Widerwind kann der Schiffer nicht gemächlich die langen Stunden, auf seiner Ladung sitzend, die Ufer an sich vorübergleiten lassen, die bekannten Gehöfte der Nachbarkolonie, die Fahrhütten an der Hamme oder Lesum, einsame Windmühlen und die roten Ziegeldächer ferner Dörfer, die von hoher Geest aus Föhren oder Laubgehölzen freundlich herüberschimmern. Da muß er sein Boot selber bewegen, indem er das lange Schiebruder gegen die Kanalböschung stemmt und sich vorwärts stößt.

Und heimwärts, stromauf und die schweren Stauklappen entlang, wird er sogar auf dem Leinpfad neben dem Kanal herschreiten und das leere Boot am Tau hinter sich herziehen müssen.

Zweimal in der Woche wird die Fahrt unternommen. An den Torfhäfen warten schon die „Brockelweiber“, so genannt nach den zerbröckelten Törfen, die ihr Teil sind, auf jedes ankommende Schiff, um unter Zank und Geschrei die Ladung schleunig in die bereitstehenden Wagen zu packen, die Jan vom Moor dann persönlich zu seiner Kundschaft fährt, falls er es nicht vorzieht, seine Ware gleich am Ort an einen Händler loszuschlagen. In jedem Fall ist sein Beutel schwer, wenn er heimfährt.

Und es tut ja auch not, daß Geld ins Haus kommt. Zu Michaelis ist die Pachtsumme für die Wiesen fällig, die jeder Moorbauer auf der Geest hat. Das harte, bittere Moorgras gibt nur geringwertiges Heu. — Der Herbst ist auch die Zeit der großen Märkte, auf denen der abgängige Hausrat erseht, der fette Ochse zum Einschlachten für den Winter gekauft wird.

So fährt denn der Torfbauer seine Ernte unermüdlich die schmalen Kanäle entlang zu Markt. Grün ist das Laub der Birken über seinem Haupt, wenn er seine Fahrten beginnt. Bald rieselt es als goldener Regen auf ihn und sein Schiff herab. Er fährt, bis der Nordwest das letzte Blatt von den Zweigen gestreift hat, er fährt, bis der Frost ihm die Wasserstraße schließt und der Schnee die Landstraßen unwegbar macht.

Dann beginnen die Feierwochen für die hartarbeitenden Moormenschen. Gemütlichkeit tritt an die Stelle überhastigen Schaffens. Zwei Fleischmahzeiten am Tage setzt die Bäuerin auf den Tisch. Die langen Pfeifen kommen zu Ehren. Der Vater liest in der Bibel oder im Kalender. Die Dirnen machen keine Webereien oder Stickerien. Es gibt keine Wirtschaften im Moor, aber die Nachbarn finden sich täglich zusammen in den warmen Stuben, während draußen der Sturm über das flache Land pfeift, der Schnee ununterbrochen herunterrieselt, dicke Polster auf die Strohdächer legt